



Die Millennium-Entwicklungsziele

Ziel 1:

Bis 2015 den Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben und die Hunger leiden, halbieren.

Armut und Hunger beseitigen

Heute leben rund 980 Mio. Menschen in extremer Armut. Damit hat sich ihr Anteil an der Weltbevölkerung gegenüber 1990, dem Basisjahr für die Berechnungen der „Millennium-Entwicklungsziele“, deutlich verringert: Von 32 % auf 19 %. Vor allem in Asien (China, Indien, Indonesien, Malaysia, Thailand, Vietnam) sind ökonomische und teils auch soziale Verbesserungen eingetreten, womit bereits eine Kontroverse angesprochen wird: Wie viel trägt Wirtschaftswachstum zur Armutsverminderung bei? Dass Wirtschaftswachstum nicht automatisch die Armut nachhaltig verringert, dürfte dabei ebenso zu bedenken sein wie die Erfahrung, dass nachhaltige Armutsverminderung nur da gelungen ist, wo auch dauerhaftes ökonomisches Wachstum realisiert werden konnte. Es könnte sein, dass das erste Teilziel der Millennium-Entwicklungsziele, nämlich die Halbierung des Anteils der extrem Armen an der Weltbevölkerung, tatsächlich erreicht wird. Den großen Fortschritten in Asien steht allerdings Stagnation in Subsahara-Afrika gegenüber.

Die weltweite Halbierung des Hungers scheint nur langsam voranzukommen. Seit 1990 ist die Zahl der Hungernden kaum zurückgegangen und ihr Anteil an der Weltbevölkerung nur leicht gefallen. Laut SOFI (State of Food Insecurity in the World) hat sich dennoch in den vergangenen zehn Jahren der Prozentsatz der hungernden Menschen in den Entwicklungsländern reduziert, da die Gesamtbevölkerungszahl gestiegen ist.

Hunger und chronische Unterernährung sind aber auch weiterhin bittere Realität für fast jeden siebten Erdbewohner und Erdbewohnerin. Die Landwirtschaftsorganisation (FAO) der UN nennt die Zahl von 854 Millionen unterernährten Menschen, darunter 823 Millionen in den so genannten Entwicklungsländern.

Menschen mit chronischer Unterernährung

	Anzahl		Anteil an Gesamtbevölkerung	
	Alle Entwicklungs-länder	Subsahara-Afrika	Alle Entwicklungs-länder	Subsahara-Afrika
1990	823 Mio.	169 Mio.	20%	35%
2001/2003	820 Mio.	206 Mio.	17%	32%
Ziel 2015	412 Mio.	85 Mio.	10%	17%
	Zielvorgabe Welternährungsgipfel 1996		Zielvorgabe Millennium-Entwicklungsziele	

Quelle: FAO, SOFI 2006.

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶▶ Was macht „Armut“ aus? Neben dem absoluten Mangel an Ressourcen, die notwendig sind, um die existentiellen Lebensbedürfnisse zu befriedigen („absolute Armut“), muss Armut auch als relatives und kulturspezifisches Phänomen wahrgenommen werden. Verschiedene Armutskonzepte (Einkommensarmut, mangelnde Chancengerechtigkeit, fehlende Teilhabe am sozialen Leben, Verwundbarkeit gegenüber Krisen und Katastrophen) wären zu diskutieren. **Zielgruppe: Oberstufe.**
- ▶▶ Eine Unterrichtseinheit der Kindernothilfe „Armut als globale Herausforderung“ bereitet einzelne Aspekte des Themas Armut für den Unterricht (Sek. II) auf und kann kostenlos bezogen werden ( www.kindernothilfe.de → Schüler und Lehrer → Material zum Bestellen).
- ▶▶ Bildung ist ein wichtiger Weg der Armutsbekämpfung. Das Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen stellt Projektbeispiele zugunsten von Kindern und Jugendlichen vor. Durch das Aidswaisenprojekt „Kgothatso“ in Botswana werden Kindern Schulbesuch und Betreuung ermöglicht. ( www.elm-mission.net/deutsch/data/botsuana/pro353.pdf,  www.elm-mission.net/deutsch/data/botsuana/pro353_1_beilage.pdf) **Zielgruppe: Ab Klasse 5.** Ein Beispiel zur Ausbildung von Jugendlichen in Äthiopien ist einsehbar unter:  www.elm-mission.net/deutsch/data/aethiopien/pro054.pdf. **Zielgruppe: Ab Klasse 8.**
- ▶▶ Eine sehr umfangreiche Linkliste zum Thema Armut bietet das Portal „Aktiv für Kinder“ an ( www.a4k.de/Index.php?id=3300). **Zielgruppe: Sek. I und II.**
- ▶▶ Das Thema „Hunger“ ist sehr komplex und vielschichtig. Je nach Klassenstufe sollte es ausreichen, ausgewählte Teilursachen (wie Zusammenhang Hunger und Armut, Landverteilung, Zugang zu Produktionsmitteln, Bedrohung durch Genpatente, Rolle der exportorientierten Landwirtschaft, Krieg und Gewalt als Hungerursache) aufzugreifen. Informationen dazu finden Sie u.a. in dem Bericht „Looking Ahead“ des International Food Policy Research Institute (IFPRI):  www.ifpri.org/media/20050811Outlook2025.asp. **Zielgruppe: Sek. I und II.**
- ▶▶ Projektbeispiele veranschaulichen mögliche Maßnahmen zur Hungerbekämpfung. Informationen dazu gibt es bei ADRA Deutschland ( www.adra.de): Äthiopien – Nahrungsmittel für die schlimmste Zeit des Hungers und in anderen Ländern. **Zielgruppe: ab Klasse 8.**
- ▶▶ Der Film „We feed the world“ thematisiert die Folgen der internationalisierten industrialisierten Landwirtschaft für unsere Ernährung und für die Menschen in der „Dritten Welt“ (EU, Brasilien). Er ist im Handel erhältlich. Didaktische Begleitmaterialien sind im Internet ( www.bpb.de/files/UL7PPX.pdf und  www.essen-global.de/schule.html) abzurufen. **Zielgruppe: ab Klasse 7.**
- ▶▶ Es macht didaktischen Sinn (vgl. [MEZ Z1 M2](#)), den Hunger in einen Zusammenhang mit dem Klimawandel zu stellen, weil hier globalisierte Spätfolgen unseres Handelns deutlich werden. Ein Aufkleber („Der Zukunftsminister warnt: Unser Energieverbrauch führt zu Hungersnöten in Entwicklungsländern!“) kann als Provokation auf Lichtschalter und Steckdosen geklebt werden. Gute Hintergrundinformationen über den Zusammenhang von Klimawandel und Armut gibt auch das Oxfam Papier „Anpassung an den Klimawandel“ unter  www.oxfam.de/download/anpassung_an_den_Klimawandel.pdf. **Zielgruppe: ab Klasse 8.**

Nützliche Links

- ▶▶ Armut:  www.2015.venro.org;  www.eed.de/fix/files/doc/eed_Social_Watch_report_2006_deu.3.pdf
- ▶▶ Hunger:  <ftp://ftp.fao.org/docrep/fao/009/a0750e/a0750e00.pdf>;  www.christianaid.org.uk/indepth/605caweek/cawo6final.pdf.
- ▶▶ Ursachen von Armut und Hunger:  www.globalpolicy.org/eu/de/publ/armutszeugnis_vorabfassung.pdf



Die Millennium-Entwicklungsziele

Ziel 2:

**Bis 2015 eine abgeschlossene
Grundschulbildung für alle Kinder.**

Ohne Bildung keine Entwicklung

Bildung bedeutet mehr als die Aufgabe, den Menschen Rechnen, Lesen und Schreiben beizubringen. Sie wird heute begriffen als umfassende Kompetenzbildung, die Menschen in die Lage versetzt, ihr Leben besser zu bewältigen und die Gesellschaft mitzugestalten. Aus diesen Gründen ist Bildung heute Bestandteil aller Strategien zur Bekämpfung von Armut – und auch als Menschenrecht festgelegt (Artikel 26, „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“).

Zusammenhang Bildung – Entwicklung

- ▶ Bildung befähigt Menschen zu produktiverer Arbeit, zu besserer Nutzung technischer Mittel und zum Erkennen von neuen Möglichkeiten (Innovationen). Damit trägt Bildung zu ökonomischem Wachstum und zur Überwindung der Armut bei.
- ▶ Bildung ist eine der Voraussetzungen für selbstbestimmtes Handeln, für aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft und an politischen Prozessen.
- ▶ Bildung hilft, Krankheiten und Schäden zu vermeiden. Gebildete Frauen haben weniger Kinder, ein besseres Hygienebewusstsein, mehr Selbstbewusstsein zur Durchsetzung lebenswichtiger Belange.

„Bildung“ zu messen ist schwierig. Die meisten Indikatoren beziehen sich auf „Grundbildung“, die – wenn sie gelingt – die Grundlage für lebenslanges Lernen darstellt. Dazu gehören Lese- und Schreibkompetenz, ein gewisses Orientierungswissen in Mathematik und Naturwissenschaften – und vor allem die Fähigkeit zur Kommunikation, zur Organisation von Lernprozessen sowie problemlösendes Denken. Statistisch erfassen lässt sich dies jedoch kaum. In erster Linie gibt es Zahlen über den Schulbesuch und die Alphabetisierung. Nach Unesco-Angaben gab es 2004 insgesamt 781 Millionen erwachsene Analphabetinnen und Analphabeten auf der Welt. 77 Millionen Kinder im Grundschulalter haben keine Schule besucht. 1999 waren es noch 98 Millionen Kinder.

Grundschul Kinder mit Schulbesuch			
	1990	2005	Ziel 2015
Welt	63 %	83 %	100 %
Subsahara-Afrika	50 %	58 %	100 %

Quelle: Worldbank, *Global Monitoring Report 2007 MDG*

Mit den Zahlen über den Grundschulbesuch wird nur ein Aspekt der Bildungssituation in den so

genannten Entwicklungsländern erfasst. In vielen Ländern ist zudem die Qualität des Bildungswesens prekär. Große Klassen, schlecht ausgebildete Lehrer, ungenügende und qualitativ schlechte Lernmittel sowie fragwürdige Curricula ergeben den Rahmen für ein Schulsystem, das viele Kinder mit einer unzureichenden Bildung aus der Schule entlässt. Die Qualität der Grundschulbildung (in vielen Ländern sechs Schuljahre) ist völlig unzulänglich. Hinzu kommt, dass viele Kinder frühzeitig die Schule verlassen, weil sie einer bezahlten Arbeit nachgehen oder für die Familie arbeiten müssen. In etlichen Schulen Afrikas liegt diese Schulabbrecherquote bei über 50 %.

Ohne verstärkte Investitionen in die Bildung ist das Millenniumsziel einer Grundbildung für alle Kinder bis 2015 nicht zu erreichen. Damit verpassen wir die Chance, durch mehr Bildung die Weichen für Entwicklung und für eine bessere Zukunft zu stellen.

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶▶ Warum ist „Bildung“ für „Entwicklung“ so wichtig? Die Frage kann vor allem in der Sek. II ausführlicher diskutiert werden. Das „BMZ Spezial 106“ ist dafür hilfreich ( www.bmz.de). **Zielgruppe: Ab Klasse 9.**
- ▶▶ In Deutschland gibt es bis zu vier Millionen „funktionelle Analphabetinnen und Analphabeten“, die nur unzureichend schreiben und lesen können. Eine Beschäftigung mit den Folgen dieses Status (z.B. via Internetrecherche) eröffnet auch Einsichten, warum für „Entwicklungsländer“ der Analphabetismus ein großes Problem darstellen könnte. **Zielgruppe: Ab Klasse 8.**
- ▶▶ Ist Bildung mehr als das Alphabet? Diese Frage beantwortet das Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen mit einem Projektbeispiel aus Äthiopien unter:
 www.elm-mission.net/deutsch/data/downloads/aethiopien_bildung.pdf. **Zielgruppe: Ab Klasse 8.**
 Ein anderes Projekt aus Südafrika veranschaulicht Bildungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung:
 www.elm-mission.net/deutsch/data/suedafrika/pro30100100.pdf. **Zielgruppe: Ab Klasse 5.**
- ▶▶ Aus dem UN-Sonderbericht 2006 zum deutschen Schulsystem geht hervor, dass der Bildungserfolg extrem abhängig von der sozialen Herkunft ist und dass Migrantenkinder sowie Kinder mit Behinderungen in diesem System diskriminiert werden. Mehr Informationen zu den Ergebnissen:
 de.wikipedia.org/wiki/Bericht_%C3%BCber_den_Deutschlandbesuch_des_UN-Sonderberichterstatters_f%C3%BCr_das_Recht_auf_Bildung
 www.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/4session/A.HRC.4.29.Add.3.pdf.
Zielgruppe: Ab Klasse 8.

Nützliche Links

- ▶▶ Unesco-Bericht „Education for all – Monitoring Report 2007“ ( www.unesco.de/efareport.html).
- ▶▶ „Schlechte Noten für Frau Merkel“:  bildungskampagne.org/Schulreport2007.htm.
- ▶▶ Oxfam Deutschland: Unterrichtsmaterialien zum Thema „Bildung ist ein Menschenrecht“ unter:
 www.oxfam.de/a_zusatzseite.asp?id=205



Die Millennium-Entwicklungsziele

Ziel 3:

Bis 2015 Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern sowie Stärkung der Rechte der Frauen.

Gleiche (Bildungs-) Chancen für Frauen und Mädchen

Die Gleichheit von Mann und Frau zu fördern soll sicherstellen, dass Frauen dieselben Chancen wie Männer erhalten, ihr Leben und das Leben ihrer Familien zu verbessern. Oft ist es der Fall, dass Frauen sowohl in Entwicklungs- als auch in Industrieländern nicht dieselben Möglichkeiten in den Bereichen Ausbildung, Arbeitsplätze und Regierung offen stehen.

Die Millennium-Entwicklungsziele benennen nicht nur Zielindikatoren für eine Verbesserung der Schulbildung im allgemeinen, sondern beschreiben konkret die Zielsetzung, bis 2005 das Geschlechtergefälle in der Grundbildung zu beseitigen und bis 2015 die Gleichberechtigung in allen Bildungsbereichen zu erreichen. Dahinter steckt die Überzeugung, dass gerade die Bildung der Frauen/Mädchen eine wesentliche Variable für Entwicklung und Armutsbekämpfung ist.

Nun ist das Jahr 2005 bereits vorbei, ohne dass in allen Ländern eine geschlechtergleiche Grundschulbildung erreicht wurde. Es gab allerdings in allen Regionen der Welt große Fortschritte, aber noch immer gehen in 20 Ländern der Erde 20% weniger Mädchen in eine Grundschule als Jungen. Die Tendenz ist eindeutig: Je geringer die Gesamt-Einschulungsquote ist, desto höher ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass Mädchen noch einmal besonders benachteiligt werden. So wird beispielsweise im Tschad, dem Schlusslicht in Sachen Schule und Bildung, nur jedes vierte Mädchen eingeschult.

Die Benachteiligung der Mädchen steigt mit dem Bildungsgrad. Während sich die Verhältnisse im Grundschulbereich angleichen, ist die Diskrepanz im sekundären (ab Klasse 7) oder gar tertiären (Universität) Bildungsbereich noch erheblicher. Fasst man die schulische Primar- und Sekundärausbildung zusammen (Tabelle), so ist festzustellen, dass in weiten Teilen der Welt die Gleichstellung der Geschlechter in Bezug auf die Grundschulbildung in greifbare Nähe gerückt ist und bis 2015 wahrscheinlich erreicht wird. In Subsahara-Afrika und Südasien (u.a. Indien, Bangladesch, Sri Lanka, Pakistan, Afghanistan) ist der Abstand jedoch noch beträchtlich, obwohl größere Fortschritte in diesem Bereich zu verzeichnen sind.

Schulbildung im Vergleich: Verhältnis Mädchen zu Jungen			
	1990	2005	Ziel 2015
Subsahara-Afrika	80	86	100
Ostasien	89	99	100
Südasien	69	87	100
Lateinamerika	99	102	100

Quelle: Worldbank, *Global Monitoring Report 2007 MDG*

Frauen sind in vielen Gesellschaften macht- und rechtlos. Landbesitz und Erbschaften werden ihnen nicht zugestanden, sie werden schlecht entlohnt und nicht als autonom handelnde Menschen anerkannt. Auch im Schulwesen selbst sind Mädchen häufig Diskriminierungen durch (schlecht ausgebildete) Lehrer ausgesetzt, müssen sogar Angst vor Gewalt und sexuellen Übergriffen haben. Gerade in Konfliktregionen ist aus diesen Gründen der Schulbesuch von Mädchen äußerst gering. Mädchen brauchen sichere Schulen.

Strategische Ausgangsposition für ein Erreichen des Millenniumsziels gleicher Bildungschancen ist „Empowerment“: Frauen müssen befähigt werden, selbst für ihre Rechte und ihre Belange eintreten zu können. Eine bessere und gleichberechtigte Bildung ist sowohl Voraussetzung als auch Resultat von Empowerment.

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶ Die „Gleichberechtigung der Geschlechter“ ist auch in Deutschland ein Thema. Die Diskussion hat sich bei uns vom „Defizitansatz“ (Mädchen werden benachteiligt) zum „Differenzansatz“ verschoben. Längst wissen wir, dass Mädchen schulisch erfolgreicher sind und dass die Benachteiligungen überwiegend erst jenseits der Schule beginnen. Machen Sie in der Klasse eine (nach Jungen und Mädchen) getrennte Befragung, um die subjektiv erlebte Geschlechtergerechtigkeit zu diskutieren. **Zielgruppe: Ab Klasse 7/8.**
- ▶ Wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau in einer matriarchalisch geprägten Gesellschaft aussieht, darüber gibt der Projektbericht aus Malawi von dem Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen Auskunft:
 elm-mission.net/deutsch/data/malawi/pro_404_flyer.pdf. **Zielgruppe: Ab Klasse 10.**
- ▶ Der Spielfilm „Bintou“ (Burkina Faso 2001, 27 Min. Verleih: Alle ev. Medienzentralen) erzählt in amüsanter Form den Kampf einer Mutter für die Schulbildung ihrer Tochter, die gegen männlichen Widerstand durchgesetzt werden muss. **Zielgruppe: Ab Klasse 8.**
- ▶ Der Video-Film des Kolping-Werkes „Zwischen Kind und Feld – Frauen in Ostafrika“ (25 Minuten) zeigt, wie Frauen in Uganda und Tansania ihren Alltag meistern und durch gemeinsames Handeln die Situation für sich und ihre Familien verbessern. **Zielgruppe: Ab Klasse 7/8.**
 Ausleihe:  www.kolping.net
- ▶ Die Fotogalerie „Frauen im Kongo“ von Malteser International befasst sich mit der Situation von Frauen in der Demokratischen Republik (DR) Kongo. Dort herrschte ein Jahrzehnt lang Krieg, unter dessen Folgen Frauen und Kinder noch heute leiden. Infos unter  www.malteser.de. → malteser international.
Zielgruppe: Ab Klasse 9.

Nützliche Links

- ▶ Das BMZ-Papier zur Gleichstellung der Geschlechter im Bildungswesen gibt einen guten Einblick in die aktuelle Diskussion und fasst die wichtigsten Argumente zusammen ( www.bmz.de – unter Service).



Die Millennium-Entwicklungsziele

Ziel 4:

Bis 2015 die Kindersterblichkeit um zwei Drittel verringern.

Überlebenschancen für Kinder

Die weltweit erbrachte Wirtschaftsleistung (Welt-Bruttonationaleinkommen) betrug im Jahre 2005 knapp 45 Billionen US-Dollar. Trotzdem sind im selben Jahr mehr als 10 Millionen Kinder (unter fünf Jahren) an den Folgen von Armut, Unterernährung und unsauberem Trinkwasser gestorben, 30.000 jeden Tag, alle drei Sekunden ein Kind.

Die Brisanz dieser Botschaft liegt im Nebeneinander eines ungeheueren Reichtums auf der einen Seite und einer empörenden Armut, welche nicht einmal den Kindern das Lebensnotwendige lässt, auf der anderen Seite. Warum sollte es nicht möglich sein, erfolgreich gegen die Kindersterblichkeit vorzugehen? Die Staatengemeinschaft hat im Jahr 2000 beschlossen, bis 2015 bei den Kindern bis fünf Jahren die Sterblichkeit (gerechnet auf 1.000 Lebendgeburten) um zwei Drittel zu reduzieren.

Das ehrgeizige Ziel wird wahrscheinlich – bis auf Ostasien und Lateinamerika – verfehlt werden. Es hat sich gezeigt, dass nach bemerkenswerten Erfolgen in den 70er und 80er Jahren das Tempo der weiteren Verbesserungen deutlich nachgelassen hat. Der weitere Fortschritt wird langsamer vorangehen: Um beispielsweise wirklich alle Kinder mit Impfprogrammen zu erreichen, müssten auch die entlegeneren Regionen von Gesundheitsdiensten aufgesucht werden. Sauberes Trinkwasser ist in

ländlichen Regionen schwieriger sicherzustellen als in den Ballungsräumen. Kriegerische Konflikte und Gewalt in Ländern, die aufgehört haben, als Staaten zu existieren, lassen die Mehrheit der Hilfsangebote scheitern. Hier zeigt sich, was auch in anderen Bereichen der Entwicklungspolitik festgestellt werden kann: Die Anfangserfolge sind in der Regel leichter zu erreichen als dauerhafte, weitergehende Verbesserungen, die in der Breite der Gesellschaft zu Erfolgen führen. Hier wächst der Geld- und Ressourcenbedarf drastisch – und lässt Entwicklungserfolge stagnieren.

Soll also die Kindersterblichkeit in den Entwicklungsregionen weiter gesenkt werden, ist mehr Einsatz als bisher notwendig.

Fast alle der rund 11 Millionen Todesfälle unter den Kindern ereignen sich in den 42 „Ländern mit niedrigem Einkommen“, insbesondere im subsaharischen Afrika und in Südasien. Durchfall, Lungenentzündung und Erkrankungen von Neugeborenen sind zusammen mit Malaria und HIV-Infizierung die wichtigsten Ursachen des weltweiten Kindestodes.

Quelle: WHO

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶ Die Banalität der Todesursachen – Lungenentzündung und Bronchitis, Durchfall, Masern – würde der norwegische Politologe Johan Galtung als Beleg für „Strukturelle Gewalt“ auslegen. Der UN-Beauftragte für Ernährungssicherheit Jean Ziegler bezeichnet den Tod eines Kindes unter fünf Jahren, das an den Folgen von extremer Armut stirbt, als Mord (Buch: „Das Imperium der Schande“, im Buchhandel erhältlich). Diskutieren Sie mit ihren Schülerinnen und Schülern (Pro- und Kontra-Gruppen) eine solche Bewertung.

Zielgruppe: Ab Klasse 9.

- ▶ Unsauberes Wasser – vgl. [Millennium-Entwicklungsziel 7](#) – ist ein wesentlicher Auslöser der Kindersterblichkeit. Die Folgen verschmutzten Wassers können von jüngeren Schülerinnen und Schülern als Poster oder Collage dargestellt werden. **Zielgruppe: Ab Klasse 5.**
- ▶ Was könnte man gegen die Kindersterblichkeit tun? Lassen Sie Schülerinnen und Schüler „Dreier-Interviews“ führen (Eine/r fragt, eine/r antwortet, eine/r protokolliert. Nach fünf Minuten: Wechsel) und die Ergebnisse vorstellen. Fast alle Hilfsorganisationen beschreiben Kinderprojekte auf ihren Websites.

Zielgruppe: Ab Klasse 7.

Nützliche Links

- ▶ Pressematerial des BMZ zur Kindersterblichkeit:
 www.bmz.de/de/presse/pressematerial/MajorEvent2005/BMZ-Presse_MDG4-5-RZ.pdf



Die Millennium-Entwicklungsziele

Ziel 5:

Bis 2015 die Müttersterblichkeit um 75 % senken.

Reproduktive Gesundheit

Beim fünften Millennium-Entwicklungsziel geht es nicht nur um die Gefährdungen der Mütter bei der Geburt. Der Indikator steht für das umfassende Konzept einer „reproduktiven Gesundheit“, wie dies seit der Weltbevölkerungskonferenz 1994 genannt wird. Darunter werden alle Aspekte zusammengefasst, die für Gesundheit und Wohlergehen in bezug auf Sexualität und Fortpflanzung von Bedeutung sind.

Wie können Menschen Sexualität und Fortpflanzung zu ihrem Wohlergehen und in Verantwortung selbst gestalten? Welche Mittel und Bedingungen sind dafür notwendig? Längst ist allgemein anerkannt, dass es nicht nur um die Verfügbarkeit von Kondomen oder um die sexuelle Aufklärung von Jugendlichen gehen kann. Der reproduktive Gesundheitszustand ist schlechter und die Müttersterblichkeit steigt beispielsweise, wenn Mädchen sehr früh verheiratet werden oder wenn sie in einem männlich dominierten Kulturraum kaum Mitspracherechte bezüglich Sexualität und Kinderwunsch haben. Ebenso ist es eine traurige Tatsache, dass in Konflikt- und Gewalträumen (wie etwa in der Kriegsregion Darfur oder im Ost-Kongo) Frauen und Mädchen sehr häufig Opfer sexueller Gewalt sind. Rund 130 Millionen Frauen auf der Welt sind darüber hinaus von Genitalverstümmelung durch rituelle Beschneidung betroffen und dauerhaft gesundheitlich geschädigt. Diese Beispiele deuten darauf hin, wie sehr die grundlegenden reproduktiven Rechte (vor allem) der Frauen durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen verletzt werden.

Zu diesen Bedingungen kommen die Folgen der Armut. Jährlich sterben rund 500.000 Frauen an den Folgen von Schwangerschaft und Geburt, 99% davon in einem Entwicklungsland. Während medizinische Dienste in den städtischen Gebieten vieler Entwicklungsländer und natürlich für die wohlhabenderen Bevölkerungsgruppen erkennbar verbessert wurden, sind die Armen auf dem Land weiterhin auf sich allein gestellt. Prävention und Behandlung von sexuell übertragbaren Krankheiten (insbesondere HIV/AIDS) gibt es kaum. Neben der besseren medizinischen Betreuung von Schwangeren und der Geburtshilfe könnten auch Familienplanungsdienste die Müttersterblichkeitsrate senken: Zeitabstände von mindestens zwei Jahren zwischen den Geburten mindern das Gesundheitsrisiko für Mütter und ihre Kinder erheblich.

Wenn alle Frauen Zugang zu Informationen und modernen Familienplanungsmethoden hätten, gäbe es weltweit mindestens ein Drittel weniger Fälle von Müttersterblichkeit.

„Reproduktive Gesundheit bedeutet, dass Menschen ein befriedigendes und ungefährliches Sexualleben haben können und dass sie die Fähigkeit zur Fortpflanzung und die freie Entscheidung darüber haben, ob, wann und wie oft sie hiervon Gebrauch machen“.

Quelle: Aus dem Kairoer Aktionsplan der Weltbevölkerungskonferenz 1994.

Genauere statistische Erhebungen über Müttersterblichkeit existieren in den meisten Ländern jedoch nicht; es gibt vielfach lediglich Schätzungen (aus den Jahren 2000 bis 2004).

Müttersterblichkeit – Todesfälle auf 100.000 Geburten

reiche Länder	Ostasien	Lateinamerika	Südasien	Subsahara-Afrika
14	117	194	564	921

Quelle: Worldbank, *Global Monitoring Report 2007 MDG*

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶▶ Der Begriff „reproduktive Gesundheit“ (vgl. MEZ Ziel 5) ist wichtig genug, dass er verstanden und erläutert werden sollte. Ein „Fact-Sheet“ der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung (www.weltbevoelkerung.de/pdf/fs_rh.pdf) ist hierfür hilfreich. **Zielgruppe: Oberstufe.**
- ▶▶ Genitalverstümmelungen bei Frauen durch rituelle Beschneidungen sind in afrikanischen Kulturkreisen weit verbreitet. Bei dem Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen kann ein Materialpaket zu diesem Thema angefordert werden:
www.elm-mission.net/deutsch/information/arbeitsmaterial/materialpakete/genitalverstuemmung.html.
 Ein Projektbeispiel aus Äthiopien zeigt, wie wichtig Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiet ist. (www.elm-mission.net/deutsch/data/aethiopien/proo44.pdf)
 Informationen zu dem Fistula-Problem (entstehende Verletzungen während des Gebärens) erhalten Sie unter www.elm-mission.net/deutsch/data/aethiopien/proo86_fistula.pdf. **Zielgruppe: ab Klasse 10.**
- ▶▶ Ohne „Empowerment“, ohne Ermächtigung der Frauen, ihr Leben selbst zu bestimmen und über Sexualität und Fortpflanzung mit zu entscheiden, wird es keine Verbesserungen der „reproduktiven Gesundheit“ geben. Auch der „Empowerment Begriff“ ist von großer Bedeutung und sollte bekannt gemacht werden. Eine nützliche, übersichtliche Begriffserläuterung finden Sie unter www.bpb.de/files/XKAZBT.pdf. **Zielgruppe: Oberstufe.**

Nützliche Links

- ▶▶ Das BMZ spezial 82 erläutert die Bedeutung der reproduktiven Gesundheit für die Entwicklungsperspektiven und für die Entwicklungszusammenarbeit (www.bmz.de).



Die Millennium-Entwicklungsziele

Ziel 6:

Bis 2015 die Ausbreitung von HIV/AIDS, Malaria und Tuberkulose stoppen.

Pandemie AIDS

AIDS ist eine existentielle Bedrohung. Nach Schätzungen der UN gab es Ende 2006 39,5 Mio. Menschen auf der Welt, die das HI-Virus trugen. Allein 2006 sind 4,3 Mio. Neuinfektionen hinzu gekommen (alle Angaben: UNAIDS 2007). Im gleichen Jahr gab es schätzungsweise 2,9 Mio. Todesfälle durch AIDS.

Vor allem im südlichen Afrika, wo in vielen Ländern jeder fünfte Erwachsene HIV-positiv ist, führt die massenhafte Verbreitung des Virus zum Absinken der Lebenserwartung und zu ökonomischen Einbrüchen, welche die Armut wieder ansteigen lassen. Die (bescheidenen) Entwicklungserfolge in einzelnen Ländern aus der Vergangenheit gehen wieder verloren. Viele Unternehmen verlieren ausgebildete Fachkräfte, weil diese an AIDS sterben. Auch viele Schulen stehen ohne einen Großteil ihrer Lehrkräfte da.

Mittlerweile ist die Mehrheit der Infizierten im südlichen Afrika weiblich. Frauen haben es aus sozialen und kulturellen Gründen oft schwer sich durchzusetzen und sind oftmals sexueller Gewalt ausgesetzt, wobei sie zusätzlich aus biologischen Gründen ein höheres Ansteckungsrisiko als Männer haben. Das Weigern vieler Männer, ein Kondom – den einzig wirksamen Schutz gegen das HI-Virus – zu benutzen, erhöht die Ansteckungsgefahr maßgeblich. Hinzu kommt die politische Ignoranz vieler Regierungen, welche diese fundamentale Bedrohung leugnen oder sogar – wie im Fall der Republik Südafrika – die Infektion via Sexualkontakte bis heute bestreiten. Auch das Oberhaupt der katholischen Kirche verurteilt noch den Einsatz von Kondomen, u.a. in afrikanischen und südamerikanischen Ländern.

Für die Sterblichkeitsziffern ist aber auch die Verfügbarkeit antiretroviraler Medikamente entscheidend. Während HIV-Positive in Deutschland mit diesen Medikamenten ihre Lebenserwartung und ihre Lebensqualität deutlich steigern konnten, müssen rund drei Viertel der Infizierten im südlichen Afrika ohne antiretrovirale Behandlung auskommen.

Verbreitung von HIV/AIDS 2006

	Welt	Subsahara-Afrika	Ostasien	Latein-amerika	Deutschland
Gesamtbevölkerung	6.555 Mio.	767 Mio.	1,544 Mio.	566 Mio.	82 Mio.
Menschen mit HIV/AIDS	39,5 Mio.	24,7 Mio.	0,75 Mio.	1,7 Mio.	0,056 Mio.
Anteil	0,60 %	3,22 %	0,05 %	0,30 %	0,07 %

Quelle: UNAIDS 2007

Gemäß dem Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und UNAIDS („Towards universal access progress report, April 2007“) gibt es dennoch vielversprechende Erfolge zu verzeichnen. Rund eine Million Menschen in Subsahara-Afrika hatten 2006 Zugang zu einer antiretroviralen Behandlung. Das ist im Vergleich zu 2003 eine Steigerung um das Zehnfache.

Sicher ist, dass die ökonomischen Anstrengungen – national wie international –, aber auch die politische Bewusstseinsbildung und die kulturelle Reflexion verstärkt werden müssen, wenn bis zum Jahre 2015 zumindest die weitere Ausbreitung von HIV/AIDS gestoppt werden soll.

Tuberkulose: Die Immunschwäche AIDS begünstigt den Ausbruch von Infektionskrankheiten wie der Tuberkulose. Dabei ist auch bei Menschen mit HIV/AIDS Tuberkulose heilbar. Bei Malaria und Tuberkulose spielen Armut, schlechte Lebensbedingungen und fehlendes Wissen eine große Rolle. Wenn es gelingt, die Ansteckung zu verhindern und allen Erkrankten Zugang zu einer Therapie zu verschaffen, können viele Menschenleben gerettet werden (vgl. zum Thema Tuberkulose Blatt MDG Z8 M). Dann muss nicht mehr gelten: **Wer arm ist, muss früher sterben.**

Verbreitung von Tuberkulose 2005			
	Welt	Subsahara-Afrika	Europa
TB-Neuerkrankungen	8,80 Mio.	2,53 Mio.	0,46 Mio.
Todesfälle durch TB	1,58 Mio.	0,54 Mio.	0,07 Mio.

Quelle: WHO

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶ Einige Organisationen von „GEMEINSAM FÜR AFRIKA“ bieten Materialien und Medien zum Thema HIV/AIDS für Unterricht und Bildungsarbeit an. ☞ www.gemeinsam-fuer-afrika.de. Darüber hinaus können auch Vorschläge bei dem „Aktionsbündnis gegen Aids“ (☞ www.aids-kampagne.de) für Aktionen und Öffentlichkeitsprojekte eingesehen werden. **Zielgruppe: Sek. I und II.**
- ▶ Welche Armutsfolgen die massenhafte Verbreitung von HIV/AIDS für die betroffenen Länder hat, wäre eine „Forschungsaufgabe“ für die Oberstufe. Bei vielen entwicklungspolitischen Organisationen gibt es hierzu Infos und Fakten, aber auch Bildmaterial und AV-Medien. Das „BMZ-Material 177“ (März 2007) fasst die wichtigsten Tatsachen und entwicklungspolitischen Implikationen kompakt zusammen (☞ www.bmz.de/de/service/infothek/fach/materialien/Materialie177.pdf). Zielgruppe: Oberstufe.
- ▶ Zu dem Thema HIV/AIDS gibt es eine Ausstellung bei dem EV.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen aus Botswana (☞ www.elm-mission.net/deutsch/information/arbeitsmaterial/ausstellung.html), ein Materialpaket (☞ www.elm-mission.net/deutsch/information/arbeitsmaterial/materialpakete/aids.html) und einen Projektbericht zur AIDS-Prävention in Äthiopien (☞ www.elm-mission.net/deutsch/data/aethiopien/proo16_1_beilage.pdf).

Weitere Informationen und Ausstellungen zu dem Thema Gesundheit: Die Diaserie und die Ausstellung über das „Bamalete Lutheran Hospital“ (BLH) in Botswana vermitteln einen Eindruck in die vielfältigen Aufgaben des Krankenhauses.

Diaserie: ☞ www.elm-mission.net/deutsch/information/arbeitsmaterial/dia_zundsafrika.html#bamalete;

Ausstellung: ☞ www.elm-mission.net/deutsch/information/arbeitsmaterial/ausstellung.html

Ein Projektbeispiel zur Gesundheitsvorsorge in Äthiopien ist einsehbar unter  www.elm-mission.net/deutsch/data/aethiopien/proo25.pdf. **Zielgruppe: Ab Klasse 8.**

- ▶▶ Spurensuche: Tuberkulose war bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts auch in Deutschland ein großes Problem. Es gab zahlreiche Sanatorien, vielfach unter dem Namen „Lungenheilstätte“, die sich auf die isolierte Behandlung von Tuberkulosepatientinnen und -patienten spezialisiert hatten. Lassen Sie die Schülerinnen und Schüler in ihrer Stadt nachforschen, ob es solche Heilstätten gab oder noch gibt und welchem Zweck diese Krankenhäuser heute dienen.

Das Gesundheitsamt kann Auskunft darüber geben, welche Maßnahmen bei einer meldepflichtigen Krankheit zu ergreifen sind und welche weitere Krankheiten in Deutschland meldepflichtig sind.

Ein spannender Auftrag für die Schülerinnen und Schüler ist es, sich in ihrer eigenen Familie zu erkundigen, ob es Tuberkuloseerkrankungen in der Vergangenheit bei Eltern, Großeltern u.a.

Familienmitgliedern gab, wie die Behandlung erfolgte und welchen Einfluss diese Krankheit auf das Leben der Betroffenen hatte. **Zielgruppe: Sek. I.**

- ▶▶ Warum verläuft die Tuberkulose in den armen Ländern so oft tödlich, während bei uns die Menschen eine sehr große Heilungschance haben? Die Antwort auf diese Frage führt zu den komplexen Faktoren von Armut, die als vielfache Benachteiligung verstanden werden sollte (mangelhafte Hygiene, schlechter Ernährungszustand, fehlender Zugang zu ärztlichen Diensten, fehlende ökonomische Mittel für Medikamente und Therapien, Leben in Staaten, die ihrer Schutz- und Fürsorgeverpflichtung nicht nachkommen u.a.m.). Diese und andere Faktoren können im Klassengespräch erarbeitet werden.

Zielgruppe: Oberstufe.

- ▶▶ Die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe ( www.dahw.de) hat sich auf Hilfen in diesem Bereich spezialisiert. Bei der DAHW finden Sie u.a. Infomaterialien, Filme, Dias, Bilder u.a.m. **Zielgruppen: Sek. I und II.**

Nützliche Links

- ▶▶ AIDS: Aktuelle Statistiken über die HIV/AIDS Verbreitung in allen Ländern der Erde können Sie der Website von UNAIDS entnehmen ( www.unaids.org).
- ▶▶ Tuberkulose:  www.theglobalfund.org.

Lösungen der Aufgaben MEZ Z6 M7:

1. Siehe Tabelle Ziel 6, Seite 1.
2. 62,53%.
3. 46 mal wahrscheinlicher.
4. 3,162 Mio. Frauen.
5. 1,196 Mio. Aids-Waisen.
6. 1,61 % der Rüstungsausgaben.



Die Millennium-Entwicklungsziele

Ziel 7:

Die ökologische Nachhaltigkeit sichern.

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung?

Das „Millennium-Entwicklungsziel 7“ greift das Leitbild einer „nachhaltigen Entwicklung“ auf, das von der Staatengemeinschaft 1992 als gemeinsame Zielvorstellung aller Länder der Erde beschlossen worden ist. Doch ähnlich wie im Prozess nach der „Rio-Konferenz“, ist auch im Zusammenhang mit den Entwicklungszielen der Jahrtausendwende offen, was genau unter „Nachhaltigkeit“ zu verstehen ist und wie die zahlreichen Zielkonflikte gelöst werden sollen, die sich aus Umwelt und Entwicklung, aus dem Wunsch nach ökonomischem Wachstum und aus den damit zusammenhängenden politischen und sozialen Implikationen ergeben.

Konkretisiert wird das Ziel 7 am Beispiel des Wassers. Bis 2015 soll der Anteil der Weltbevölkerung, der ohne Zugang zu sauberem Wasser leben muss, halbiert werden. Das gleiche gilt für den Anteil der Weltbevölkerung, dessen Abwasserentsorgung fehlt oder völlig unzureichend ist. Die bisherige Bilanz bezüglich Wasserversorgung ist nicht überwältigend. Es sind deutlich mehr Anstrengungen und schnellere Verbesserungen notwendig, um das Ziel zu erreichen (vgl. Tabelle).

Anteil der Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser

	1990	2005	Ziel 2015
Welt	22 %	17 %	11 %
Subsahara-Afrika	51 %	44 %	26 %

Quelle: Worldbank, *Global Monitoring Report 2007 MDG*; UN-Statistik Website 2007

Eine sichere und saubere Trinkwasserversorgung ist für die Menschen in den meisten „Entwicklungsländern“ von lebenswichtiger Bedeutung. Verschmutztes Wasser ist die Ursache vieler Krankheiten, Wassermangel und schlechtes Wassermanagement haben mangelhafte landwirtschaftliche Erträge zur Folge. Sie sind auch Kennzeichen eines nicht-nachhaltigen Umgangs mit den ökologischen Ressourcen. Der zeigt sich mittlerweile in vielen „Entwicklungsländern“ auch an anderer Stelle: Abholzung und Übernutzung der Böden führen zur Degradation, fördern die Ausbreitung der Wüsten, haben Erosion und umfangreiche Schäden durch Starkniederschläge zur Folge.

Überschwemmungen einerseits und ausgedehnte Trockenzeiten andererseits treten vermehrt – gerade auch in Afrika – auf und sind mit einiger Wahrscheinlichkeit bereits Anzeichen globaler Klimaveränderungen, die hauptsächlich im Norden („Industrieländer“) verursacht, im Süden („Entwicklungsländer“) aber „ausgebadet“ werden müssen.

Gemäß UN sind Entwicklungsländer am ehesten anfällig für den Klimawandel. Die Gründe liegen u.a. in „mangelnder technischer, finanzieller und personeller Kapazitäten zur Anpassung an die veränderten Bedingungen“ (Germanwatch). Doch auch den Norden erreichen die Symptome des Klimawandels (Orkane, Wetterextrema), wenn auch die Folgen hier zunächst noch weniger gravierend erscheinen. Der 4. Klimareport 2007 des IPCC (UN-Klimarat) verdeutlicht, dass sehr wahrscheinlich die Erwärmung der letzten 50 Jahre hauptsächlich durch menschliche Emissionen des Treibhausgases Kohlendioxid verursacht wurde.

Erst allmählich macht sich bei uns die Erkenntnis breit, dass nicht nur das Waldsterben (durch den sauren Regen) oder die Flächenversiegelung durch Straßen und Bauten ein ökologisches Problem darstellen (vgl. [MDG 7 M9](#)), sondern auch unser Wohlstandsleben, das auf der Verbrennung fossiler Energieträger beruht und die Erwärmung des Planeten zur Folge hat.

Ein Umdenken hat begonnen, doch dieser Umbau in Richtung Nachhaltigkeit wird in den nächsten Jahrzehnten auf der Tagesordnung der Politik bleiben.

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶▶ Was wäre denn eine „nachhaltige Entwicklung“? Aus dem Viereck „ökonomische Leistungsfähigkeit“, „soziale Gerechtigkeit“, „ökologische Verträglichkeit“ und „gute Regierungsführung“ – d.h. „good governance“ und Partizipation – sind die Pole herauszulesen, zwischen denen sich jedes Land bewegt und aus denen heraus die vielfältigen Zielkonflikte entschieden werden müssen. Die Grundpfeiler einer „nachhaltigen Entwicklung“ – vgl. MDG 7 M9b – sollen den Schülerinnen und Schülern bekannt gemacht werden. **Zielgruppe: Ab Klasse 9.**
- ▶▶ Der Klimawandel ist ein guter Anwendungsfall für das normative Konzept einer „nachhaltigen Entwicklung“. Wie viel Veränderung und auch Einschränkung müssen wir auf uns nehmen? Zahlreiche auch didaktische Materialien stehen für diese Frage zur Verfügung (z.B. [www.germanwatch.org](#); [www.bpb.de/files/NNK6V1.pdf](#); [www.bmu.de/bildungsservice](#)). **Zielgruppe: Ab Klasse 8.**
- ▶▶ Informationen und ein Projektbeispiel zur „Wiederaufforstung in Westäthiopien“ bietet das Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen. (Ausführliche Studie: [elm-mission.net/deutsch/data/downloads/baeume.pdf](#); Projektbeispiel: [www.elm-mission.net/data/aethiopien/proo19.pdf](#) und [www.elm-mission.net/deutsch/data/aethiopien/proo19a.pdf](#)) **Zielgruppe: Ab Klasse 5.**
- ▶▶ Die Zusammenhänge zwischen „Armutsbekämpfung und Klimawandel“ verdeutlicht germanwatch unter: [www.germanwatch.org/klak/p-af-d.pdf](#). **Zielgruppe: Ab Klasse 7.**

Nützliche Links

- ▶▶ Die Vereinten Nationen haben eine „Dekade einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005 bis 2014) beschlossen. Infos, didaktische Modelle, Bildungsprojekte und jede Menge Links gibt es auf der Website [www.dekade.org](#).
- ▶▶ Der 4. Klimareport des IPCCs ist nachzulesen unter: [www.ipcc.ch](#) (Englisch) und [www.oekosystem-erde.de/index.html](#).



Die Millennium-Entwicklungsziele

Ziel 8:

Eine weltweite Partnerschaft für Entwicklung aufbauen.

Was ist eine „weltweite Entwicklungspartnerschaft“?

Das achte Millennium-Entwicklungsziel bringt als einziges explizit auch die internationale Staatengemeinschaft ins Spiel. Auch sie soll zu einem Beitrag für eine globale Entwicklungspartnerschaft verpflichtet werden, die (u.a.)

- ein „offenes, regelgestütztes, berechenbares und nichtdiskriminierendes Handels- und Finanzsystem“ aufbaut (Zielvorgabe 12),
- den besonderen Bedürfnissen der ärmsten Entwicklungsländer (least developed countries, LDC) Rechnung trägt (Zielvorgabe 13);
- das Verschuldungsproblem der „Entwicklungsländer“ angeht (Zielvorgabe 15), Strategien zur Arbeitsbeschaffung für junge Menschen entwickelt (Zielvorgabe 16) und dafür sorgt, dass in den „Entwicklungsländern“ unentbehrliche Medikamente bezahlbar werden.

Diese und andere Zielvorgaben wären Bestandteile einer ökonomischen, politischen, sozialen und ökologischen „Entwicklungspartnerschaft“, deren genaue Konturen aber im Verborgenen bleiben. Dies liegt sicher daran, dass eine „neue Weltordnung“ in einer solchen Millennium-Erklärung nicht hinreichend beschrieben werden kann, ist aber auch Ausdruck der Tatsache, dass die Millennium-Entwicklungsziele (MDGs) über quantitative Indikatoren hinaus jede Analyse von Ursachenzusammenhängen für den Ist-Zustand schuldig bleiben. Was genau ein „offenes, regelgestütztes Handelssystem“ ist, ob mehr Freihandel, einseitige Handelserleichterungen, mehr Öffnung aller Märkte oder mehr Investitionssicherheit ein Schlüssel für die Überwindung der Armut darstellen, wird nicht näher erläutert.

Fakt ist, dass die Industrieländer 225 Milliarden US Dollar im Jahr 2005 für Agrarexportsubventionen ausgaben (Angaben: OECD). Das entspricht der doppelten Summe, die im gleichen Jahr für Entwicklungszusammenarbeit aufgewendet wurde. Subventionen von Industrieländern in Agrarwirtschaft führen zur Überproduktion, die die Weltpreise drückt und den Lebensunterhalt von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Entwicklungsländern bedroht. Die UN hat errechnet, dass den armen Ländern 700 Milliarden US Dollar durch unfaire Handelsbedingungen verloren gehen.

Die Handelspolitik der Industrieländer ist kontraproduktiv: Einerseits fordern sie die Marktöffnung in Entwicklungsländern, andererseits schotten sie ihre eigenen Märkte in den „sensiblen Bereichen“, vor allem dem Agrarsektor, ab. Die Abschaffung von Agrarsubventionen kann der erste Schritt für gerechte Welthandelsbedingungen sein. Der nächste Schritt wäre die Öffnung der Märkte der Industrieländer für Exportartikel aus Entwicklungsländern, verbunden mit dem Schutz der Märkte dieser Länder durch Zölle für Importartikel aus Industrieländern.

Ob ein völliger Schuldenerlass oder ein konditionierter Teilerlass der Armutsbekämpfung dient, welches erfolgsversprechende Strategien gegen Arbeitslosigkeit sein könnten, wie ein Zugang zu wichtigen Medikamenten „in Zusammenarbeit mit Pharmaunternehmen“ gewährleistet werden kann oder wie mit Hilfe des Privatsektors die neuen IKTs (Informations- und Kommunikationstechnologien) entwicklungsfreundlich genutzt werden können – alle diese Fragen bedürfen einer Klärung.

Kritikerinnen und Kritiker werfen genau dies der UN-Millenniums-Erklärung vor. Wer derart vage in der Analyse bleibt, muss notwendigerweise auch bei der Erstellung von Lösungsansätzen im Unkonkreten und Allgemeinen verharren. Alle auch noch so gegensätzlichen Positionen können sich auf die MDGs beziehen. Die Wahrscheinlichkeit sei groß, dass sich genau aus diesem Grunde wenig bewegen wird. Außerdem bleiben die MDGs genau da ohne quantitative Vorgaben, wo es die reichen Länder betreffen würde (z.B. bei der „Entwicklungshilfe“).

Öffentliche Entwicklungshilfe (ODA)						
	1990		2006		Ziel 2015 (EU-Beschluss)	
	US \$	Anteil BNE	US \$	Anteil BNE		Anteil BNE
OECD	52,7 Mrd.	0,33 %	103,9 Mrd.	0,30 %		0,70 %
Deutschland	6,84 Mrd.	0,41 %	10,4 Mrd.	0,36 %		0,70 %

Quelle: OECD u.a.
 Die OECD ist der Zusammenschluss der „Industrieländer“.
 Der Prozentsatz gibt den Anteil der Entwicklungshilfe am jeweiligen Bruttonationaleinkommen (BNE) wieder.

Dieser Kritik an der mangelnden Analyse ist kaum zu widersprechen. Allerdings sollten die MDGs auch in ihrer politischen Funktion wahrgenommen werden. Sie sind ein weltweiter Katalysator, um die globale Armut auf die Tagesordnung der nationalen und der internationalen Politik zu bringen. Mit Hinweis auf die MDGs können Basisgruppen und Landarbeitergewerkschaften in Entwicklungsländern von ihren Regierungen ebenso konkrete Maßnahmen zur Armutsbekämpfung einfordern wie auch die Zivilgesellschaft in den „reichen Ländern“. Deutschland nimmt innerhalb der EU eine führende Rolle ein und sollte diese wesentlich stärker nutzen.

Dass die weltweite Armut Thema der Politik – nicht nur der Entwicklungspolitik – geworden ist, kann trotz der vagen Formulierungen als Erfolg verstanden werden – und als Chance, weitere Maßnahmen (Handelspolitik, Entschuldung, Entwicklungszusammenarbeit) immer wieder einzufordern.

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶▶ Was würde eine wirkliche „Entwicklungspartnerschaft“ ausmachen? Fragen Sie die Schülerinnen und Schülern nach ihren Gerechtigkeitsvorstellungen, nach ihrer Bereitschaft zur Solidarität und nach der notwendigen Eigenverantwortung der „armen Länder“, nach den eigenen Interessen an einer gerechteren Welt. **Zielgruppe: Ab Klasse 7.**
- ▶▶ Wie der Welthandel, das internationale Finanzsystem, die Verschuldungsfrage u.ä. zu regeln wären, kann an dieser Stelle natürlich nicht näher erläutert werden. Die vom Dachverband der deutschen entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen getragene Aktion „Deine Stimme gegen Armut“ hat einige zentrale Forderungen formuliert und macht Vorschläge für Aktionen im Sinne der Millenniums-Entwicklungsziele. Zielgruppe: Oberstufe ( www.deine-stimme-gegen-armut.de).
- ▶▶ Welchen Stellenwert hätte eine solche „Entwicklungspartnerschaft“? Das Arbeitsblatt Z8 M11 will eine ehrliche Positionsbeschreibung provozieren. **Zielgruppe: Ab Klasse 9.**
- ▶▶ Die DVD „Entwicklung konkret“ mit dem Projektbeispiel „KOOKARI – Menschen im Niger packen an“ von EIRENE zeigt auf, dass die Armen im Süden trotz aller Schwierigkeiten unser Gegenüber für eine Entwicklungspartnerschaft sein müssen und sein können. **Zielgruppe: Ab Klasse 9.**
( www.eirene.org/aktuell/news.aktuell.141/index.html).

Nützliche Links

- ▶▶  www.millenniumscampaign.de;  www.2015.venro.org.
- ▶▶ Angaben zu den Agrarsubventionen 2005 sind hier zu finden:
 www.oecd.org/document/55/0,2340,en_2649_201185_36965367_1_1_1_1,00.html (Englisch)
- ▶▶ Aktuelle Zahlen und Hintergrundinformationen zu den EU-Agrarsubventionen gibt die Oxfam Studie „Wer profitiert? Für Transparenz bei EU-Agrarsubventionen“ unter  www.oxfam.de/kampagnen/welthandel.

„Mikrokredite“ als Entwicklungsmotor

Die Vergabe von Kleinkrediten ist kein Millennium-Entwicklungsziel. Sie ist ein vielversprechendes Instrument zur Armutsbekämpfung, mit dem armen Menschen die Möglichkeit des Sparens und ein Zugang zu Krediten ermöglicht wird. Wenn Kleinkredite als Investitionen eingesetzt werden, dann fördern sie zudem die Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

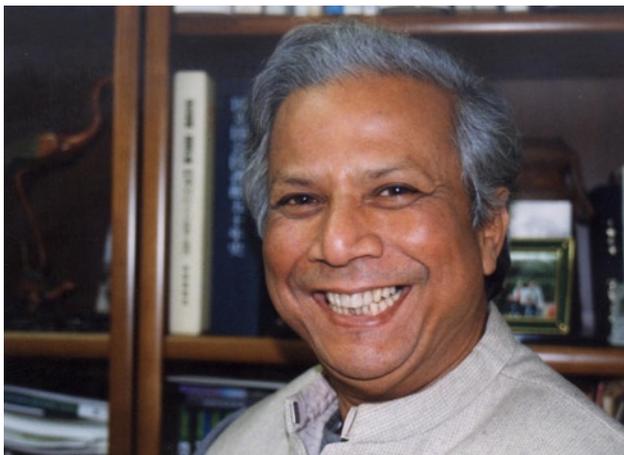


Foto: netz-bangladesh.de

Reismühle o.ä., unter der Bedingung: Die Anschaffung muss eine Investition sein (es geht nicht um den Kauf eines Konsumgutes) und die Frauen müssen füreinander bürgen.

Das Modell von Dorfbanken oder Armenbanken erwies sich als ungeheuer erfolgreich. Die Kredite wurden zu über 90 % pünktlich zurückgezahlt und standen dann den anderen Frauen als Neukredit zur Verfügung. Oft belief sich die Kreditsumme auf weniger als 50 US Dollar. Heute vermeldet die Grameen-Bank über 6 Millionen Kreditnehmerinnen und -nehmer in Bangladesch und hat seit 1983 mehr als 2,7 Milliarden US Dollar verliehen.

Mikrofinanzierung wird inzwischen in mehr als 60 „Entwicklungsländern“ auf allen Kontinenten von mehr als 7.000 Einrichtungen praktiziert. Viele Millionen Menschen haben so Zugang zu Finanzdienstleistungen, die für ihre Einkommensentwicklung von großer Bedeutung sind. Entscheidend ist aber vor allem, dass die Abhängigkeit von Geldverleihern und Händlerinnen und Händler überwunden werden kann. Statt Wucherzinsen für Kreditkäufe zu bezahlen oder sich den Phantasiepreisen der Händlerinnen und Händler zu beugen, die ihre Waren gleich mit einem Kreditangebot verkaufen, können jetzt Investitionen zu niedrigen Zinssätzen vorfinanziert werden. Eine Verschuldung, oft Ursache für fortgesetzte oder noch schlimmere Armut und Abhängigkeit, wird



Prof. Muhammed Yunus aus Bangladesch, Wirtschaftsprofessor und seit 2006 Träger des Friedensnobelpreises, hat die Idee der Armenbanken weiterentwickelt und in Bangladesch realisiert. Seine seit 1976 arbeitenden „Grameen-Banken“ (www.grameen.de) sind ein Instrument der Selbsthilfe – Kredite von Armen für Arme. Es sind überwiegend Frauen (97 %), die sich in Spar- und Kreditgruppen zusammenschließen und einen kleinen Sparbetrag zur Verfügung stellen. Dieser wird dann einer der Frauen für einen Kleinkredit überlassen – zur Anschaffung einer Nähmaschine, um eine Kuh zu kaufen, ein Handwerkszeug, eine

Mikrofinanzierung

Unter diesem Begriff werden in der Entwicklungspolitik jene „Finanzdienstleistungen“ zusammengefasst, die für die Armen von besonderer Bedeutung sind. Es geht zum einen um den Zugang zu Kleinkrediten mit niedrigem Zinssatz, der auch den Armen offen stehen sollte, die nicht über die bankenüblichen „Sicherheiten“ verfügen. Zum anderen sollen auch die Armen die Chance erhalten, kleine Sparguthaben für Notzeiten sicher anzulegen. Sie brauchen auch gegebenenfalls Möglichkeiten, sich zu versichern. Auch dies ist den Armen heute vielfach verwehrt. Mikrofinanzierung will dies ändern – und hatte bereits in tausenden Fällen Erfolg.

so vermieden.

Interessanterweise sind es gerade die Frauen, welche die Chance der Mikrofinanzierung nutzen. Sie, die meist über weitaus weniger Geld verfügen als die Männer, sind eher bereit zu sparen, geben die Gelder sehr gezielt für armutsvermindernde Investitionen aus und haben eine hohe Rückzahlungsdisziplin. In allen diesen Punkten sind sie den Männern überlegen. Mikrofinanzierung ist also ein Instrument der Entwicklungszusammenarbeit, das vor allem den Frauen zugute kommen kann und daher besonders wirksam bei der Armutsbekämpfung ist.

Mikrofinanzierung ist kein Allheilmittel für alle Armutssituationen. Selbst Kleinkredite werden (extrem armen) Menschen mit Behinderung oder Witwen oftmals verwehrt, weil sie generell als kreditunwürdig gelten. Einige Entwicklungsorganisationen fördern bereits Kleinkreditprojekte für Menschen mit Behinderung. Erforderlich wäre diese Unterstützung auch von anderen Finanzdienstleisterinnen.

Vorschläge für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶▶ Mikrofinanzierung ist heute ein wichtiges, anerkanntes Instrument der Entwicklungszusammenarbeit. Grundinformationen dazu sind der „BMZ-Materialien 143“ zu entnehmen (Download unter www.bmz.de/de/service/infothek/fach/materialien/materialie_143.pdf). Auf der Website von „GEMEINSAM FÜR AFRIKA“ sind einige Projekte von deutschen Nichtregierungsorganisationen zur Mikrofinanzierung in Afrika konkret beschrieben (www.gemeinsam-fuer-afrika.de) **Zielgruppe: Oberstufe.**
- ▶▶ Der Film „Frauen gründen Existenzen“ (Bangladesch 1997; 38 Min.) zeigt die Arbeit der Grameen-Bank und den Nutzen, den gerade Frauen aus diesen Banken ziehen können. Verleih: Landesfilmdienste und Deutsches Filmzentrum www.dfz.de. **Zielgruppe: Ab Klasse 10.**
- ▶▶ Welche Bedeutung hat Mikrofinanzierung für die Entwicklung? Lassen Sie Schülerinnen und Schülern nach Projekten recherchieren, die Nichtregierungsorganisationen im Bereich Mikrofinanzierung z.B. in Afrika realisieren. Die Projekte könnten im Klassenvortrag vorgestellt werden. Es kann hierfür auch das Arbeitsblatt MEZ Kleinkredite M12 herangezogen werden. **Zielgruppe: Ab Klasse 10.**
- ▶▶ Auch die Reichweite der Mikrofinanzierung könnte in der Oberstufe reflektiert werden, denn das Instrument ist, wenn Kostendeckung erreicht werden soll, durchaus mit erheblichen Kosten verbunden. Risikoabsicherung und Verwaltung müssen durch Zinsen aufgebracht werden und führen faktisch zu einer Vorauswahl „kreditwürdiger Teilnehmerinnen und Teilnehmer“ (vgl. hierzu www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca3_2002/terberger.html). **Zielgruppe: Oberstufe.**

Nützliche Links

- ▶▶ www2.gtz.de/dokumente/bib/05-0570.pdf;
- ▶▶ www.worldvision.de/downloads/allgemein/pulsschlag16.pdf